

Wolfgang Trautwein indes hält diesen Essay in einem knappen Aufsatz mit dem Titel "Die Grenze als literarische Kategorie- eine Anmerkung zum Werk Uwe Johnsons" für das Wichtigste, was über die literarische Darstellbarkeit der geteilten Stadt geschrieben wurde. Mit Recht. Trautwein assoziiert mit dem Begriff der "Grenze als literarische Kategorie" die strukturalistische Erzähltheorie Jurij M. Lotmans, der dieses Stichwort in ganz anderem Zusammenhang allgemeiner abhandelt. Lotman wird dann aber doch wichtig für die eigentlichen Schlußfolgerungen. Lotmans Grundgegebenheit für das Erzählen ist das Sujet. Er definiert dieses Sujet als Grenzüberschreitung. Erzählen setze ein semantisches Feld voraus, das in zwei komplementäre Untermengen aufgeteilt ist. Eine erzählbare Handlung komme dann in Gang, wenn der Held die Grenze zwischen diesen Feldern überschreite, eine Grenze, die normalerweise, das heißt, im sujetlosen Fall, undurchdringlich bliebe. Lotmans Beispiele, einfach Erzählvorgänge, das Märchen vom Fischer und seiner Frau oder Dornröschen, seien hier übersprungen. Trautweins Frage ist nun, ob diese Erzähltheorie, wenn auch auf ungewohnte Weise, durch die deutsche Grenze, durch die politische Teilung, veranschaulicht werden könnte. Von Trautwein herangezogene Beispiele aus der DDR-Literatur, etwa Anna Seghers Erzählung *Die Rückkehr* von 1948, also vor dem Mauerbau, seien hier gleichfalls übersprungen. Das sind von Trautwein so genannte Bekehrungsschemata, bis hin zu Christa Wolfs *Geteiltem Himmel* von 1963.

Aber schon Johnsons erster Roman, *Ingrid Babendererde - Reifeprüfung* 1953, der erst posthum erschien, widersprach diesem Schema. Der Gang über die Grenze ist definitiv. Trautwein weist darauf hin: dem ansonsten sukzessiv erzählten Geschehen wird die verbotene Bahnfahrt nach Berlin vorangestellt, und es werden, jeweils zu Kapitelbeginn, weitere Stationen der Republikflucht eingeschoben. Am Schluß steht mit der nächtlichen Bootsfahrt der Beginn der Flucht. Also dem DDR-Schema der negativen West-Erfahrung und der positiven Ost-Erfahrung stellt Johnson nur das negative So-Nicht auf der einen Seite entgegen. Es bleibt offen, was jenseits der Grenze ist, wohin der Autor seinen Figuren bald folgen wird. Aber der deutlichen Bewertung liegt ein im Ganzen kohärent erzähltes Geschehen zugrunde. Eine wahrhafte Reifeprüfung.

Für die beiden nächsten Romane sieht Trautwein dies grundlegend geändert. In *Mutmaßungen über Jakob* und *Das dritte Buch über Achim* erscheint die Grenze nicht mehr als ein zu dissimilierendes oder assimilierendes Gebilde, sondern als Konkurrenzlinie zweier "Selektions- und Interpretationssysteme".

Johnson sagt dazu im zitierten Essay:

"Das Schema A beansprucht ihn als Kronzeugen für die Vorzüglichkeit des Staatswesens, in dessen Sinne zu arbeiten es beauftragt ist. Das Schema B verschweigt den Reisenden. Oder es macht ihn zu einem Zeugen für die Schrecklichkeit des Landes, das er eben erst aufgesucht hat, das er noch gar nicht kennt."¹³

¹³ Johnson, *Berliner Sachen*, S. 12.